Buchbesprechungen

1. Hedwig Schleiffer, *Narcotic Plants of the Old World*. Verlag Lubrecht & Cramer, Monticello N. Y. 1979.

Die Verfasserin hat 1974 ein Buch über Pflanzen mit betäubender Wirkung bei den Neuwelt-Indianern herausgegeben. Nun stellt sie ein Gegenstück dazu vor über Giftpflanzen und ihre Anwendung in der Alten Welt. Ihre Quellen sind Berichte aus der Literatur vom Altertum bis zur Gegenwart. Die betreffenden Pflanzen tragen ihre Trivialnamen, die wissenschaftlichen Namen und die Familienbezeichnung. Einige sind typische Heilpflanzen; die meisten aber haben berauschende oder stimulierende Wirkung und wurden (oder werden noch) bei religiösen Zeremonien ritual verwendet, einige im Zusammenhang mit dem Hexenglauben als Ausgangsstoffe für Zaubersprüche.

Nach der Einleitung und einer Übersicht führt die Verfasserin 17 Pflanzenfamilien in alphabetischer Reihenfolge, z. T. mit Bildern, an. Sie beginnt mit den Lamellenpilzen, vorab dem Fliegenpilz. Dann folgen die Blütenpflanzen, wobei die Apocynaceen, die Cannabinaceen, Loganiaceen (*Strychnos*), Papaveraceen und Solanaceen (*Atropa*, *Hyoscyamus*) als wichtigste ausführlicher behandelt werden. Das Ganze ist eine kulturhistorisch wie botanisch interessante Zusammenstellung mit wertvollen Literaturangaben und mit Autoren- und Namenverzeichnissen. Walter Rytz

2. Wolfgang-Hagen Hein und Holm-Dietmar Schwarz (Hrsg.), *Deutsche Apotheker-Biographie*, Band II (M–Z). Veröffentlichungen der Internationalen Gesellschaft für Geschichte der Pharmazie e. V., Neue Folge, Bd. 46. Wissenschaftliche Verlagsgesellschaft MBH, Stuttgart 1978, S. 393–788.

Im Nachgang zu dem in *Gesnerus* 33 (1976), S. 286 f., gewürdigten Band I (A–L) der «Deutschen Apotheker-Biographie» der vorstehend genannten Herausgeber erschien nunmehr in gleicher Aufmachung und hoher Qualität von Form und Inhalt der Band II (M–Z) des bewährten Autoren-Kollektivs.

Die Aufführung deutschsprachiger Pharmazeuten aus der Schweiz indessen ist beschränkt. So finden sich vornehmlich die Biographien von Hans (Johann[es]) Minner (um 1415–1480), Otto Adolf Oesterle (1866–1932), Henmann von Offenburg (1379–1459), Burkhardt Reber (1848–1926), Eduard Schaer (1842–1913), Hans Schneeberger (1472–1537), Heinrich von Sennheim (1450–1511), Bernhard Emil Studer (1847–1910)

und Alexander Tschirch (1856–1939). Dies regt dazu an, ein Bibliographikon der Apotheker der Schweiz zu erstellen und damit weitere Voraussetzungen für ein erfolgreiches pharmaziehistorisches Arbeiten in der Schweiz zu schaffen.

Auch der vorliegende Band stellt eine beachtliche Materialsammlung biographischer und bibliographischer Daten und Fakten dar und erfüllt beispielhaft ein seit langem bestehendes Bedürfnis auf dem expandierenden Fachgebiet der Pharmaziegeschichte. Gottfried Schramm

3. Elisabeth Bennion, *Antique Medical Instruments*. Sotheby Parke Bernet Publications, University of California Press, London, Berkeley, Los Angeles 1979. 354 S., 19 Farbtafeln, 380 Textabbildungen. £ 28.00.

Im Gegensatz zu anderen Zweigen der Geschichtsschreibung, in denen die Realien als Quellengattung einen festen Platz einnehmen, spielen diese in der Medizingeschichte bisher eine untergeordnete Rolle. Weder sind sie systematisch aufgearbeitet, noch werden sie als Quellen für die Forschung voll anerkannt und herangezogen. Verschiedene Gründe mögen dazu beitragen. Einerseits sucht, wer sich aus innerem Bedürfnis in unser Fach begibt, eher nach den geistesgeschichtlichen und theoretischen Grundlagen der Medizin denn nach den handgreiflichen Überresten früherer Berufsausübung. Andererseits fällt es dem Arzt wie jedem Praktiker schwer, sein Handwerkszeug als Ergebnis und Bindeglied einer langen Entwicklung zu sehen. So kommt es eher selten vor, daß medizinische Geräte – anders als Bücher – überhaupt der Aufbewahrung wert erachtet wurden und werden. Medizinhistorische Sammlungen bestehen daher nur in geringer Zahl. Sie sind meistens katalogmäßig und wissenschaftlich nur unvollkommen erschlossen, nicht zuletzt, weil sie den Fachhistoriker nur peripher interessieren. Es ist bezeichnend, daß das vorliegende Werk aus der Feder einer Nicht-Medizinerin und im Verlag eines internationalen Auktionshauses als Handbuch für Sammler erscheint. Medizinhistorische Objekte sind heute mehr denn je als Antiquitäten und Kapitalanlage sehr gesucht.

Die Verfasserin behandelt in acht Kapiteln in ziemlich willkürlicher Reihenfolge das medizinisch-chirurgische Instrumentarium, und zwar für den Zeitraum vom Spätmittelalter bis etwa 1870. Abschnitte über Veterinärinstrumente, funktionelle Hilfen, über medizinische Gefäße, Krankenpflege- und Toilettenartikel schließen sich an. Der Text ist wohl die Frucht einer ziemlich ausgedehnten, aber unsystematischen Materialsammlung. Er weist zahlreiche sachliche und formale Mängel auf; insbesondere geht ihm